

Waldrems – eine Heimatgeschichte von der Steinzeit bis zur Nachkriegszeit –

von Dr. Alfred Ludwig

Vorwort

Der gebürtige Waldremser, Dr. Alfred Ludwig, hat auf die Bitte unseres früheren Ortsvorstehers, Kurt Holzwarth, seine Geschichte über Waldrems handschriftlich niedergeschrieben.

Anregungen, Hinweise und Berichtigungen, sowie weiteres Bild- und Schriftmaterial nehme ich gern entgegen (E-Mail volker.schuhmann@gmx.de, Fax 07191 73 43 51, Tel. 07191 60639). Vielleicht erhalten wir so ein umfassendes Geschichtsbuch von und über Waldrems.

*Volker Schuhmann
Ortsvorsteher im Stadtteil Waldrems*

Zum Geleit

Meinen Geburtsort Rems erlebte ich als kleines bescheidenes Dörflein. Daher habe ich mich gefragt, ob man darüber auch eine Heimatgeschichte schreiben kann.

Doch

auch ein kleiner Ort ist ein Ort,
er ist die Heimat von Menschen!

Anlass, mich mit der Vergangenheit des Dorfes zu beschäftigen, gab sein 750jähriges Bestehen. Der Bitte meines Jugendfreundes und (jetzigen) Ortsvorstehers Kurt Holzwarth, die von ihm geretteten und in einem „Käffle“ des alten Rathauses sichergestellten Unterlagen aus früherer Zeit zu verwerten, konnte ich nicht widerstehen.

Anfang Mai habe ich mich daran gemacht, dieses Material zu säubern, zu ordnen und zu verwerten. So konnte ich schon einiges zum Inhalt der Festschrift beitragen.

Im September hat es ein anders denkender Interessenkreis geschafft, dass ich meine Bemühungen für Waldrems einstellen musste. So konnte es gar nicht zur Erstellung der Heimatgeschichte kommen.

Nach Eintritt meiner schweren und unheilbaren Krankheit im Frühjahr dieses Jahres schaffte ich es mit letztem Kraftaufwand, ein Fragment über die Entwicklung meines Geburtsortes von den Anfängen bis zu meinem Weggang 1945/46 zustande zu bringen.

Im August 1996
Alfred Ludwig

I. Rems in der Zeit vor 1245

Von Rems und Remsern können wir seit 1245 sprechen. In diesem Jahr hat uns der Papst Innocenz IV. mit seinem Schreiben an das Stift Backnang einen großen Gefallen getan. Er erwähnte alle Besitzungen um Backnang herum, die dem Stift „fest und unverbrüchlich verbunden bleiben sollen“. An vierter Stelle wurde „Remse“ genannt. Aus der Anlage sind die vielen anderen Ortschaften mit zu ersehen.

Der Ort Rems muss aber schon früher bestanden haben. Die Backnanger Stiftsherren mussten auf jeden Fall schon einige Zeit zuvor die Ortsnamen den päpstlichen Ämtern mitgeteilt haben.

Das Stift Backnang wurde kurz nach 1100 gegründet und ich nehme fest an, dass schon zu dieser Zeit am Zusammenfluss der Bächlein Maubach, Krehbach und Langenbach bäuerliche Familien um ihr tägliches Brot gearbeitet haben.

Die Frage, wann wohl die ersten Menschen in unserem Raume lebten, ist schwer zu beantworten. Aus der Eiszeit wurde in unserer nächsten Nähe das Skelett eines riesigen Mammuts gefunden, und der Skelett-Lieferant hat sich sein Futter wohl auch in der Remser Au geholt und aus den Bächlein und Quellen seinen Durst gestillt.

In der Zeit von 2000 bis 1700 v. Chr. kamen die ersten Menschen in unser Gebiet. Es waren Jäger und Sammler, die von den Waldgebieten in unseren Raum mit besseren Bodenverhältnissen gezogen sind und hier Ackerbau betrieben haben.

Als Nachfolger dieser Steinzeitmenschen sind uns die Kelten bekannt. Es gab ein Keltenvolk, das in unserem Raume sein Stammland hatte. In der frühen Eisenzeit, zwischen 700 und 450 v. Chr. haben diese Kelten die Toten unter Grabhügeln am Rande der Siedlungen bestattet.

Wir haben mehrere stumme Zeugen aus jener Zeit. Am Südrand unserer Dorfgemarkung, oben entlang dem Rotenbühlkamm, liegen mehrere Grabhügel. In der Nähe des Nellmersbacher Wasserbehälters liegt der erste mit Bäumen überwachsene Hügel. In Richtung Kreuzeiche über die Höhe 408,5 führt ein geschichtsträchtiger Weg und es liegen dort weitere Grabhügel mit ca. 1 m Höhe und 13 m Durchmesser.

Schon als Bub habe ich mit meinem Bruder diese „Huppel“ aufgraben wollen – die Neugier ist geblieben. Geblieben ist auch die Frage, wo die Siedlung dieser Menschen, dieser „Remser Kelten“ gelegen haben dürfte. Oben am Rotenbühlkamm wurden die Toten begraben und dort war auch eine Kultstätte, wo die Priester den Göttern Opfer brachten und wo zur Zeit der Sonnenwende Feuer angezündet wurden, wie ringsherum auf den Bergen bis hinüber zum Asperg.

Die Wohnstätten konnten nicht allzu weit davon entfernt gelegen haben. Es musste dort Wasser geben und fruchtbares Ackerland. Dort, wo die heutige B 14 den Waldzipfel durchschneidet, wo das Sträßchen vom oberen Stiftsgrundhof hereinführt, dort dürften die Voraussetzungen vorhanden gewesen sein. Die Quelle des

Maubachs und der nahe gelegene „Unterweilerbrunnen“ lieferten ständig genügend Wasser.

Die Herrschaft und Kultur der Kelten endete in der großen Zeitenwende. Die **Römer** kamen in unseren Raum. Sie bauten bei Murrhardt und Welzheim ihren Grenzwall, den Limes, zum Schutze vor den Germanen, und unser Gebiet war Etappenland. Vom Neckarraum bis zum Limes wurden feste Verbindungswege angelegt. So wurde eine Straße gebaut von Poppenweiler über Rems – Oberweissach – Sechselberg – Hörschhof nach Murrhardt. Wir lagen also damals nicht hinter „Pfuiteufel“ sondern mitten im Wechsel der Geschichte. An unserer nördlichen Gemarkungsgrenze im Gewann „Birkle“, westlich oberhalb des alten Schulhauses, dürfte eine „römische Villa“ – also ein aus Stein gebauter römischer Gutshof - gestanden haben.

Bis die Germanen kamen ...

Im Jahr 260 n. Chr. überrannten die **Alemannen** als erster Germanenstamm den Limes. Sie besetzten und bewohnten das Gebiet und vermischten sich auch mit den zurückgebliebenen römischen Legionären und den Resten des Keltenvolkes. Wen wundert es, dass es heute in Rems sowohl blonde als auch schwarzhaarige und rothaarige Kinder gibt?

Im Jahr 496 fiel der zweite germanische Volksstamm bei uns ein. Die **Franken** drangen bis zu der Grenze vor, die mit unserer Gemarkungsgrenze oben am Rotenbühl identisch ist. So wurden wir Grenzgebiet der Franken. Die fränkischen Herrscher, der bekannteste ist Karl der Große (um 800 n. Chr.), haben ihr Reich in Gaue eingeteilt und wir waren der „Murgau“. Sicher war der große Karl auf seinen Kontrollbesuchen, mit seinen Schreibern im Gefolge, auch einmal in diesem südlichen Grenzgau. Leider hat er es versäumt, seinen Schreibern zu sagen, dass brave Remser Bauern seine Grenze gut bewachen.

Auch später finden wir von den Franken keinen Hinweis auf unseren Ort.

Der Jubiläumsschrift können wir entnehmen, wie wohl der Name unseres Ortes zustande kam. Der Langenbach soll damals Rems genannt worden sein. Die Flussnamen von Rems und Murr stammen aus der KeltENZEIT. Die Rems, die bei Neckarremis in den Neckar fließt, wurde an ihrem Unterlauf von den Franken besiedelt. Zu dieser Zeit, um 900 – 1000 n. Chr. hat die Bevölkerung stark zugenommen und es mussten neue Siedlungsräume erschlossen werden. So stelle ich mir vor, dass in dieser Zeit fränkische Siedler aus dem überfüllten Gebiet bei Rems am Neckar hierher gekommen sind und sowohl dem Bächlein als auch ihrem neuen Wohnort den Namen Rems gegeben haben. So konnten die Backnanger Stiftsherren dem Papst mitteilen, dass ein Ort Rems zu Ihrem Gebiet gehöre und bei der Antwort war 1245 „Remse“ mit genannt worden.

Für die Zwischenzeit sei erwähnt, dass im Jahr 1110 das Backnanger Chorherrenstift auf Basis der vorhandenen Pfarrkirche gegründet worden ist und der weltliche Herrscher im Gebiet der Markgraf Hermann I. von **Baden** war. Dieser badische Markgraf hatte enge Verbindungen zu Backnang. er hat nach dem Tod seiner ersten Gemahlin die schöne Judith von Backnang, Tochter vom dortigen Hesso III. geheiratet. Als Mitgift bekam die Judith das Gebiet Backnang mit in die Ehe, und Rems war wohl mit dabei.

Mit Hermann V. entwickelte sich Backnang zur Stadt und in der gleichen Zeit 1225/1230 wurde die Burg Reichenberg erbaut. Reichenberg war später Amtssitz für Waldrems. Das heutige neue Dorfwappen dürfte auf diese Burg zurückzuführen sein.

II. Unser Ort nach 1245

Wer glaubt, die Geschichte von Rems ginge jetzt nach dem päpstlichen Segen so richtig los, der irrt sich.

Zunächst wissen wir nur wie groß in jener Zeit der Backnanger Stiftsbesitz war:

3 Pfarrkirchen und 1 Kapelle

6 Mühlen und 4 große Wirtschaftshöfe

1 Hospital

1 Geschäftsanteil an der Haller Saline

und Haus- und Grundbesitz in etwa 60 Gemeinden.

Rems war eine dieser Gemeinden. Von Größe, Besitz und den Namen der im Ort lebenden Menschen ist nichts bekannt.

Fest steht, dass die bäuerliche Bevölkerung für die Herrschaft zu arbeiten hatte, um selbst das Leben fristen zu können. Daran änderte sich auch nichts, als das Haus Baden durch das Haus **Württemberg** abgelöst wurde.

Der für diese Zeit zu nennende Graf Eberhardt der Erlauchte war für die einfachen Menschen kein Erlauchter. Als skrupelloser Machtanstreber kam er 1297 in den Besitz der zuvor schon erwähnten Burg Reichenberg. Mit dieser Burg erhielt der Württemberger auch den dazugehörenden Gerichtsbezirk Weissach. Rems, später Waldrems, gehörte lange Zeit in den Amts- und späteren Notarbezirk Unterweissach. So waren die Zeiten unruhig, und 1348 kam die Pest dazu. Wie es damals den Leuten in Rems erging, kann man nur erahnen nach dem alten Spruch, wonach der Knecht noch mehr leidet, wenn es dem Herren auch schlecht geht. Dem Herren ging es schlecht, denn er musste das ganze Backnanger Gebiet an den Ritter Nothaft im Jahre 1439 verpfänden, nachdem schon um 1390 ein Peter Nothaft die Pfandrechte über Backnang innehatte. Ausgeliehene Gebiete und Menschen presst man noch mehr aus als den Eigenbesitz.

Auch aus den Folgezeiten ist nichts Direktes und allgemein nichts Erfreuliches zu berichten. Im Jahre 1442 waren die Herren der Grafschaft Württemberg so zerstritten, dass zwei Landesteile entstanden. Wir Remser gehörten zum Stuttgarter Teilgebiet und zum Landesherren Ulrich den Vielgeliebten. Wohl wenig beliebt war dieser Herr beim zahlenden Volk als dieses ihm, nach einem unnötig angezettelten und verlorenen Krieg, aus der Gefangenschaft frei kaufen musste. Etwas besser hatte es die Bevölkerung als Graf Eberhard wieder ein vereintes Land geschaffen hat. Die Umwandlung des Chorherrenstiftes der Augustiner in ein weltliches Stift im Jahre 1477 berührte auch uns. Die gräfliche Herrschaft konnte direkteren Einfluss nehmen auf die Verteilung der von den Untertanen eingezogenen Abgaben, Lehenszinsen und Fronarbeiten.

Um 1500 stoßen wir auf die Gebietsbezeichnung „Amt Backnang“ und daneben gab es für uns den Gerichtsbezirk Reichenberg. Die südliche Grenze des Amtsbezirkes verlief damals – wie im Jahr 1930 zwischen dem Oberamt Backnang und dem Oberamt Winnenden – oben entlang der südlichen Gemarkungsgrenze von Waldrems. Die Grenzsteine, die man heute dort noch vorfindet, sind aufsuchenswert.

III. Der Versuch einer einfachen Auswertung alter Lagerbücher

Aus der erwähnten Zeit des Amtes Backnang und des weltlichen Stiftes Backnang gibt es mehrere Lagerbücher, in denen auch Angaben über

Rems –Waltremß – Waldtrembs –Waldtremms

enthalten sind. Wer in die Schriftkopien hineinschaut und wer darin blättert, wird erkennen – vielmehr nicht viel erkennen – was lesbar ist. Es bleibt also eine ehrenvolle Aufgabe für einen Fachkenner, den Text für uns heutige Normalmenschen zu „übersetzen“. Wenn dabei festgestellt wird, dass in meiner Laienauswertung Mängel enthalten sind, so möge man mir dies verzeihen. So verzeihe ich auch Fehler, die sich in der Festschrift da und dort eingeschlichen haben und auf die ich in den nächsten Kapiteln durch Vergleich mit den festgestellten Realitäten hinweisen muss.

Um **1450 – 1490** (Staatsarchiv Stuttgart H 102/6 Band 3-4) sind die ersten Namen von Remsern aus den Texten zu entnehmen:

Ulrich Müller, Abelin Fürst, Abelin Dorn, Eckstain, Michelin, Haßmaier, Josen Süttern, Jung Wylin, Jerg Nüsslin, Hanß Suter.

Im Jahre **1501** (Staatsarchiv Stuttgart H 102/6 Band 6/7) gibt es kein Rems mehr sondern den **Flecken Waldremß**. Die beschriebenen Lehen, zehn an der Zahl, waren dem gnädigen Fürsten von Württemberg gehörend und die Bauern waren dem Vogt von Reichenberg dienstbar. Neben den Namen sind für die einzelnen Lehen auch die Zahl und Größe der Äcker, der Wiesen und der Waldbesitz aufgeführt. Das Flächenmaß war damals, wie heute noch, bei den Äckern der Morgen (1/3 ha) und für die Wiesen das Tagwerk.

Hier die Übersicht:

Name	Acker Morgen	Wiese Tagwerk	Wald Morgen
Clauß Kruß	27	4	½
Bernhard Suter	43	9	4
Wilhelm Kruß	22	7	2
Paulus Fürst	16	4	-
Heinrich Nüsslin	20	4	-
Ulrich Neumaier	13	4	4
Peter Böcklin	31	2	-
Hermann Hanns	27	7	1
Margaret Hohlmayerin	34	7	2
Jos Suter	26	5	4
Insgesamt	260	53	18

Die Lage der einzelnen Felder wurde damals schon mit Flurnamen gekennzeichnet. Unter anderem werden die heute noch bekannten und gebräuchlichen Bezeichnungen wie Sommer- und Winterhalde, Römerhalde, Ebni, in der Au, am Langenbach; im Grund, beim Bild, Mühlacker, Wolfacker, Krehwiese aufgeführt. Ist es nicht interessant festzustellen, dass die Flurnamen von damals, also vor rund 400 Jahren, die gleichen waren wie heute noch, dass dagegen keiner der aufgeführten Familiennamen mehr vorhanden ist!

Verfolgen wir die Entwicklung weiter. Was sagen die Unterlagen von **1528** aus?

Jetzt haben wir keinen Flecken Waltremß mehr, sondern den **Weiler Waldtrems** (Staatsarchiv Stuttgart H 101 Band 35/36). In dem im September 1528 erstellten oder erneuerten Lagerbuch steht unter Obrigkeit:

„Waldrems ist ein Weyler und hat die Herrschaft Württemberg daselbst, auch so fern und weit ihr Zehend, allein den Stab, Gebot, Verbot, Hohe und niedere Gericht, Frevel, Strafen und Bußen und niemand anders und gehört unter den Staab und in das Gericht gen Unterweißach und ist Reichenberger Amts.“

Die in der folgenden Übersicht genannten Güter mit Haus, Scheuer, Garten und Hofraite sind Lehen des Stiftes Backnang und der Herrschaft von Württemberg, vogtbar, steuerbar und dienstbar:

Name	Acker Morgen	Wiese Tagw.	Wald Morgen	Steuer Gulden	Heller	Roggen und Simri = 22,14	Henne Anzahl
Michels Hanns	35	8	2	16	6	6 9	3
German Fürst	30	4		8	10	4 6	3
Barbara Cl. Krusen	24	6		10	6	6 9	3
Wilhelm Krus	20	7	2	6	2	4 6	3
Mathis Dorn	30	6		10	2	8 12	3
Jörg Holmaier	12	3	4	5		4 6	3
Jung Michels Hanns	20	7	4	11	6	8 12	3
Bastian Fürst	15	4		5	6	4 6	3
Eißbeth H. Nüsslins Witwe	16	4		7		4 6	3
Lienhardt Kurtz	40	8	4	15	10	6 9	3
	242	57	16	93	48	54 81	30

Im Vergleich zu 1501, also mit einer Generation zuvor, hat sich die Zahl der Güter nicht verändert, auch der Umfang des Feldbesitzes ist fast der gleiche geblieben. Bei den Namen sind zwei neue hinzugekommen, der von Mathis Dorn und der von Lienhardt Kurtz. In der Tabelle enthalten sind auch die Abgaben der einzelnen Betriebe. Von dem Weyler Waldtrems wurden an Steuern 93 Gulden und 48 Heller abgeführt. Als Getreidezehnt sind angefallen 54 Simri Roggen und 81 Simri Hafer. In die Töpfe der Herrschaften gingen 10 Althennen und 20 Junghennen.

40 Jahre später wurde wieder ein Register angelegt (W.St.A. H 102/6 Bd. 16):

1568 über den Flecken Waldtrems

Verändert haben sich die Namen der Güterinhaber, teils sind es die gleichen Familien mit den Vornamen der Nachkommen, teils sind es neue Namen, wobei diese Änderung auch durch Einheirat (Schwiegersöhne) entstanden sein könnte.

Michels Hanns	Claus Losch
Jörg Dorn	Jörg Krümmer
Jörg Kurtz	Michel Baur
Lienhardt Kurtz	Hans Rauch
Jacob Holmaier	Lienhardt Krautter

Die Ackerfläche lag wiederum bei 260 Morgen, bei Wiesen sind genannt 65 Tagwerke, dazu kamen 14 Morgen Wald. Bei der Beschreibung des Waldbesitzes von L. Kurtz fällt etwas auf: „4 Morgen Holz zwischen Wolf Nothaften von Hohenberg und der Commenturei Winnenden.“

Wir erinnern uns an den Namen Nothaft. An dieses Geschlecht sind wir um 1400 vorübergehend verpfändet worden! Könnte es sein, dass die Herren diesen Waldbesitz beibehalten haben?

Bei der Aufführung der Abgaben ist neben dem Fruchtzehent, dem Heuzehent und dem Kleinen Zehent auch ein Weinzehent genannt und eingefordert worden. Es gab also in dieser Zeit irgendwo an unseren Hängen Weinbau. Nichts Näheres ist bekannt.

In diesem Register werden auch Angaben über den **Stiftsgrundhof** gemacht. es werden genannt der „undere Hof“ und der „obere Hof“. „Uff dem beeden gantzen Honen im Stiftsgrund“ wirtschafteten Jacob Holmaier und Hans Rauch.

Von dem Namen Horbachhof ist im Register nichts zu entdecken. Den **Horbachhof** dürfte es 1568 noch nicht gegeben haben.

IV. Die Unterbrechung der Dorfentwicklung

Auf Grund der Erfassungen im vorhergehenden Kapitel haben wir einen gewissen Überblick über unsere Dorfentwicklung um 1600.

Die Zahl der hier wohnenden Menschen hat wohl laufend etwas zugenommen, doch bleibt uns nur eine Schätzung:

Rechnen wir 10 Güter mit Mann, Frau und 4 lebenden Kindern, dazu noch Knechte und Mägde, die man für die Handarbeit ohne jegliche Maschinen in größerer Zahl benötigte, könnte man auf die Zahl 100 kommen.

Vor Beginn des 30jährigen Krieges (1618-1648) lebten wahrscheinlich etwas mehr als 100 Seelen im Dorf. Der fürchterliche Krieg und die eingeschleppte Pest haben eine radikale Veränderung geschaffen. Christen der einen Konfession haben die der anderen totgeschlagen. Die Gehöfte wurden niedergebrannt, die Felder verwüstet, das Land verkam.

Ob sich noch Unterlagen aus jener schrecklichen Zeit über unseren Ort entdecken lassen, möchte ich bezweifeln.

Im Jahre 1634, wo in der Schlacht bei Nördlingen ein schlecht ausgebildetes evangelisches Heer von den Kaiserlichen schwer geschlagen wurde, lagen unter den tausenden Gefallenen vielleicht auch welche, die nicht mehr nach Waldrems zurückkamen. Dafür kamen die siegreichen Truppen hierher und verwüsteten weiter das Land; die mit eingeschleppte Pest und andere Krankheiten forderten weitere Menschenleben.

Der Neuaufbau durch neu zugewanderte Menschen und wenig Verbliebene wurde auch nach dem Friedensschluss immer wieder unterbrochen. Erwähnt seien die zahlreichen Franzoseneinfälle, die Mordbrennereien eines Melac 1688 und die Zerstörung Backnangs und seiner Umgebung 1693.

Alles ist Gott sei Dank jedoch nicht zerstört worden, und wir haben einen Zeugen aus dem 30jährigen Krieg. Es ist das alte Fachwerkhaus mit einer alten Scheuer, welches in meiner Kinderzeit den Familien Kurz gehört hat und heute mit Neckarstraße 25 nummeriert ist. Der in der Jubiläumsschrift abgebildete Torbogen trägt die Jahreszahl 1623. Er stammt also mitten aus der Zeit des Krieges. In der anschließenden Beschreibung der Lehenbauern um 1700 komme ich auf dieses Hofgebäude noch einmal zu sprechen.

Eine weitere Hinterlassenschaft – wenn auch erst aus der Zeit um 1685 – zeigt auf, mit welcher gewaltigen Anstrengungen die neu gemischten Ortsbewohner den Flecken wieder aufbauten. In der ältesten Abbildung unseres Dorfes – enthalten in dem Kieserschen Forstlagerbuch 1685/90*) – können wir rund 10 Gebäude erkennen. Zweihundert*) Jahre vorher gab es auch 10 Güter, und wir kennen die Namen der Inhaber dieser Lehensbetriebe von damals.

Hochinteressant wäre jetzt ein Vergleich der Ortszustände von 1550-85 mit denen von 1685*). Aber mit diesem Ortsbild von Kieser allein ist dies nicht möglich. Hier kamen uns nun die alten Unterlagen aus dem „Rathaus-Käffle“ zu Hilfe. Aus dem dunklen Abstellraum konnte ich wertvolle Neuigkeiten ans Licht bringen. Nach längerem Suchen fand ich ein in Leder gebundenes Buch, ein Steuerbuch des Amtes Reichenberg aus dem Jahre 1745, und dazu ein sehr zerschlissenes Namensregister über die am Orte registrierten Menschen ab den Jahren 1690.

V. Neue Unterlagen über Waldrems

Auf 333 Seiten sind in dem Steuerbuch 11 Lehenbesitzer mit Namen, Haus- und Hofbesitz und mit den dazugehörenden Feldern erfasst.

Die Beschreibung beginnt mit dem Schultheißen Adam Specht. Aus der Kopie einer Seite über den Schultheißen ist zu erkennen, dass verschiedene Schriftarten enthalten sind. Die dunkleren größeren Schriftzüge stammen aus der Zeit der Anlage des Buches. Darüber, darunter und dazwischen sind zu späteren Zeiten von anderen Schreiberlingen Änderungen eingetragen worden. Auf vielen Seiten war es sehr schwer zu erkennen, was alt und was neueren Datums ist. Neu und wertvoll ist z.B. auf der wiedergegebenen Seite rechts oben der Vermerk, dass an Stelle des durchgestrichenen Georg Adam Specht sein Sohn und Schultheiß Johann Michael Specht folgte. Auf diesem Wege fand ich die Namen und Daten einiger Schultheißen zusammen.

Besonders schwierig wurde die richtige Zuordnung der Grundstücke. Zum ehemaligen Besitz wurden öfters neue Grundstücke hinzu geschrieben, was wiederum nur an der unterschiedlichen Schriftart zu erkennen war. Die Lagebeschreibung der Felder wurde zwar nicht mit Parzellennummern vorgenommen – das gab es noch nicht – aber die Beschreibung war exakt, wie an zwei Beispielen zu erkennen ist:

Äcker: 1 Morgen 3 Ruthen unter dem Hochberg zwischen Mathäus Föll und Jörg Specht.

Wiesen: 2 Morgen in der Au zwischen Jacob Wagenblast und Jacob Boxriker.

Neben dem Gewinn werden also die Namen der Nachbarbesitzer genannt. Karten oder Lagepläne gab es in dieser Zeit noch nicht; die erste „Urkarte“ wurde erst um 1835 geschaffen. In meinem Vorhaben, selbst Übersichten zu erstellen, bin ich auf Namen von Besitzern gestoßen, die in dem Buch gar nicht beschrieben sind aber als Besitzer von danebenliegenden Feldern erwähnt werden. So konnte ich zu den 11 beschriebenen Lehengütern nicht nur die Namen sondern auch deren rekonstruierten Besitz von 3 weiteren Gütern hinzufügen.

Dies sind der Reihenfolge nach die 11 aufgeführten Namen:

Georg Adam Specht, Hans Jacob Schadt, Melchior Türkh, Hannß Georg Ahlers, Hannß Georg Klein, Hannß Michel Wahl, Hannß Jörg Freytag, Matthäus Föll, Hannß Jacob Föll, Christoph Gruber und Hieronymus Gruber.

Dies sind die 3 hinzugekommenen Besitzernamen, die vermutlich in einem 2. Band des Steuerbuches erfasst worden sind, welches nicht auffindbar ist:
Jörg Specht, Jacob Wagenblast und Jacob Boxriker.

Es könnte auch sein, dass in dem vermuteten 2. Band eine Güterbeschreibung des Horbachhofes enthalten gewesen ist. Da ich aber ansonsten keinerlei Spuren gefunden habe, dürfte es um 1740 den Horbachhof noch nicht gegeben haben.

Die Beschreibung der Gebäude:

Nach gewonnener Übersicht war die Einteilung des Weilers in 4 Teile zu erkennen:

„oben im Weiler“

„hinten im Weiler“

„mitten im Weiler“

„unten im Weiler“

Oben im Weiler lagen 3 Lehen:

Hans Jacob Schadt:

Eine Behausung oben im Weiler, samt einem gewölbten Keller, Hofreithen und Schweinestall, eine zweibarrhige Scheuer unten im Weiler.

Georg Adam Specht:

Eine Behausung mit 2 Stall, 1 gewölbter Keller, 1 Schweinestall, neben seiner Hofreithen 1 zweibarrhige Scheuer.

Melchior Türkh:

Ein Häußlein samt Hofreithen oben im Weiler.

Hinten im Weiler lagen 6 Gebäudeanlagen:

Matthäus Föll:

Eine Behausung samt 1 gewölbten Keller, 1 Schweinestall und Hofreithen, dazu ein 2 barrhige Scheuer mit 2 Tennen. 1 Stall samt einer daran gestoßenen Wagenhütte.

Hannß Georg Freytag:

Eine Behausung und Scheuern unter 1 Dach.

Hannß Michel Freytag:

Ein kleines Häußlein hinten im Weiler.

Hannß Michel Wahl:

Eine Behausung und 1 gewölbter Keller und Hofreithen dazu eine 2 barrhige Scheuer.

Hannß Georg Ahlers:

Eine Behausung unter 1 Dach und Hofreithen.

Hannß Georg Klein:

Eine Behausung und Hofreithen zwischen Hans Michel Wahl und dem Gutsbrunnen.

Mitten im Weiler befanden sich 2 Betriebe:

Hannß Jacob Föll:

Eine Behausung mit 2 barrhiger Scheuer.

Christoph Gruber:

Eine Behausung mit Scheuer unter 1 Dach.

Unten im Weiler lag der Betrieb von

Hieronymus Gruber:

Eine 2stöckige Behausung mit 2 Stuben, 2 Ställen, 1 gewölbter Keller und Hofreithen. 1 Scheuer mit 2 Tennen, 3 Barrn, 1 Schweinestall, 1 Haushofstatt zwischen seinem Haus und Jörg Spechten Hofstatt.

dazu die nicht im Buch enthaltenen Betriebe von Hans Jörg Specht (siehe seine Erwähnung als Nachbar von H. Gruber). Georg Jacob Wagenblast (auch er ist an anderer Stelle als Nachbar erwähnt).

Anmerkung:

Die mit *) gekennzeichneten Jahreszahlen weichen von Dr. Ludwigs Manuskript ab. Dr. Ludwig hatte hier 1885 angegeben. Die Kiesersche Forstkarte stammt jedoch aus dem Jahr 1685. Die Zeitrechnung „Zweihundert Jahre vorher gab es auch 10 Güter.....“ bezieht sich ebenfalls auf die falsche Jahresangabe 1885.

Die Beschreibung der Güter und Lehen

Georg Adam Specht

Eigene Güter 3 Weinberge mit 6 Viertel 28 Ruthen
 3 Äcker mit 3 Morgen 48 Viertel 231 Ruthen = 5 ½ Morgen
 (Morgen, Viertel und Ruthen waren die Flächenmaße der damaligen Zeit. Zur Vereinfachung nenne ich in der weiteren Beschreibung nur noch die Zahl an Morgen).
 Im eigenen Lehen Nr. 10 22 Äcker mit 19 ½ Morgen, 6 Wiesen mit 4 Morgen
 In Schad-Lehen Nr. 2 24 Äcker mit 22 Morgen, 13 Wiesen mit 7 Morgen, 1 Wald mit 2 Morgen
 In Wagenblast-Leh. Nr. 3 2 Äcker mit 8 Morgen, 1 Wiese mit 1 Morgen
 In Wahl-Lehen Nr. 6 3 Äcker mit 2 Morgen
 In Ahlers-Lehen Nr. 9 1 Wiese mit 1 Morgen

Dies ergibt eine Gesamtfläche von 29 Morgen Eigentum und 44 Morgen aus anderen Lehen.

Hanß Jacob Schadt

Eigene Güter 3 Äcker, 1 Wiese, 1 Weinberg mit zusammen 7 Morgen
 Eigenes Lehen Nr. 2 35 Äcker und 14 Wiesen mit 51 Morgen, 1 Wald mit 3 Morgen

Zusammen 71 Morgen Land.

Der Unterschied in den Besitzverhältnissen wird im Vergleich dieser beiden Güter deutlich. Der Schultheiß hat neben eigenen Gütern und seinem Lehen Nr. 10 auch noch Flächen in Bewirtschaftung, die aus 4 anderen Lehen stammen.

So müsste man zum ursprünglichen Schad-Lehen Nr. 2 die 30 Morgen, die der Schultheiß bewirtschaftete, hinzurechnen. Dies ergäbe 100 Morgen.

Der einfachen Übersicht wegen fasse ich die beiden zuvor etwas näher gekennzeichneten Betriebe mit den weiteren 12 zusammen.
 (Abkürzungen: Morgen = M, Äcker = Ä, Wiesen = W, Weinberge = Wb, Wald = Wa).

Name und Lehen Nr.	Eigene Güter		Eigenes Lehen		Fremdlehen		Gesamtfläche	
	Anzahl	M	Anzahl	M	Nr.	Anzahl	M	M
Georg Adam Specht 10	3 Ä	3	22 Ä	19	2	24 Ä	22	
	3 Wb	2	16 W	4	2	13 W	7	

					2	1 Wa	2	
					3	2 Ä	8	
					3	1 W	1	
					6	3 Ä	2	
					9	1 W	1	73
Hannß Jacob Schadt 2	3 Ä 1 W 1 Wb	4 2 1	35 Ä 14 W 1 Wa	46 15 3				71
Hannß Jacob Föll 1	1 Ä 2 Wb	1 1	26 Ä 12 W	32 14	4 4	7 Ä 2 W	4 4	56
Matthäus Föll 8	4 Ä 2 Wb	5 2	22 Ä 9 W 1 Wa	40 16 16				79
Hannß Georg Freytag 6	1 Ä 2 Wb	2 2	19 Ä 5 W	26 4				34
Hannß Michel Freytag	1 Ä 1 Wb	1 ½			6	1 A	2	3 ½
Hannß Michel Wahl	1 A 2 Wb	2 1 ¼			6 6	15 Ä 6 Wb	23 7	33 ¼
Hannß Georg Ahlers 9	2 Wb	4 ¼	16 Ä 4 W	12 5				21 ¼
Hannß Georg Klein	2 Wb	1 ¾			9 9	17 Ä 6 W	12 2	15 ¾
Hyeronimus Gruber 4	4 Ä 2 Wb	8 2	24 Ä 8 W	35 11				56
Christoph Gruber	2 Wb	1 ½			1 1	24 Ä 14 W	32 14	47 ½
Melchior Türckh 5 (Boxricker)	6 Ä 4 W 3 Wb	2 ½ 2 2 ½			5	Lehen und Flächen im Buch nicht enthalten		
Georg Jacob Wagenblast 3	Im Buch nicht enthalten							ca. 30
Hans Jörg Specht 7	Im Buch nicht enthalten							ca. 65
Insgesamt	530 Morgen Ackerland und Wiesen 20 Morgen Weinberge 32 Morgen Wald.							

Aus allen vorgefundenen Unterlagen ist die Aussage erlaubt, dass es um 1745 in Waldrems 10 Lehenbetriebe gegeben hat:

Lehen Nr. 1	Hannß Jacob Föll	Christoph Gruber
Lehen Nr. 2	Jacob Schadt	
Lehen Nr. 3	Georg Jacob Wagenblast	
Lehen Nr. 4	„im Geigerhof“	Hyeronimus Gruber

Lehen Nr. 5	Matthäus Boxricker darin Melchior Türckh
Lehen Nr. 6 Wahl	Hanns Georg Freytag darin Hans Michel Freytag und Michel
Lehen Nr. 7	„in der Linde“ Hannß Jörg Specht
Lehen Nr. 8	„im Dornenhof“ Matthäus Föll
Lehen Nr. 9	Hannß Georg Ahlers darin H.G. Klein
Lehen Nr. 10	Georg Adam Specht Schultheiß

Rekonstruktion der Lage dieser Betriebe

„Ortsplan Waldrems“ 1745

(Lageplanskizze von Ludwig hier einsetzen)

Waldrems – ein Weiler oder eine Gemeinde?

In dem Steuerbuch wird immer von einem Weiler gesprochen. Diese Bezeichnung ist sicher angebracht, was die Größe des Ortes betrifft. Wenn wir heute von einem Weiler sprechen, so ist dies für eine Ansammlung mehrerer Höfe passend. Ein Weiler hat aber keinen Schultheißen! Wie wir festgestellt haben, gab es schon um 1740 einen Dorf- oder Gemeindeschultheißen. Ja, es gab dieses Amt schon früher, wie wir noch erkennen werden.

Die Bezeichnung Schultheiß rührt von seiner ursprünglichen Aufgabe her, wonach er für die Herrschaft die Schuld und Last der Bürger „heischte“.

Erst im Jahr 1931 ist diese altwürttembergische Bezeichnung durch „Bürgermeister“ ersetzt worden. Die Gemeindepfleger wurden früher als Bürgermeister bezeichnet.

Die von mir erarbeitete Zusammenstellung der Schultheißen über die letzten 200 Jahre – wie in der Festschrift enthalten – trägt auch die Namen Wagenblast und Schad (Schadt). Nunmehr wissen wir, dass diese drei ältesten Schultheißen Lehenbauern waren. Die Bauern mit größeren Betrieben hatten im Ort das Sagen. Das wird noch deutlicher bei den jetzt zusätzlich „erkannten“ Schultheißen.

Aus dem Steuerbuch konnten wir ersehen, dass 1745 der Georg Adam Specht Schultheiß war und danach sein Sohn (wahrscheinlich nach dem Tode des Vaters 1769) Michael Specht Amtsnachfolger wurde. Diese Amtsnachfolge passt auch dem Alter nach, denn Michael Specht ist 1733 geboren und war 1769 demnach 36 Jahre alt. Seine Amtszeit konnte daher noch 25 Jahre gedauert haben, also bis 1794 bis zum schon bekannten und in der alten Darstellung aufgeführten Michael Wagenblast (1795 bis 1820). Aber auch der Georg Adam Specht war nicht der Erste in diesem Remser Amt. Von ihm wissen wir nicht, wann er sein „Regiment“ übernommen hat. In dem entdeckten ABC-Register ist auch die Hannß-Michael Specht erwähnt, der 1686 geheiratet und der Vater des Georg Adam Specht war. Über diesen Hannß-Michael Specht konnte ich ansonsten keinerlei Spuren finden.

Hier bekam ich eine wertvolle Unterstützung. Die Frau des ehemaligen Remsers Kurt Gruber, Frau Sigrid Gruber, die eine leidenschaftliche Forscherin nach den Familienahnen ist, konnte folgende Ergänzung liefern:

„Es haben die Waldtrembscher Schultheiß Hannß-Michael Specht und Nicolaus Gruber und Hannß Jörg Föll um 1705 Jagdgehilfe spielen müssen.“ Der genannte Nicolaus Gruber war der Bruder des Hieronymus Gruber und bewirtschaftete das Ahlerslehen Nr. 9. Demnach gab es um 1700 in Waldtrembs den Schultheißen Hannß-Michael

Specht. Die Frage, ob der Amtsnachfolger von Hannß-Michael Specht sein Sohn Georg Adam war, ist damit aber noch nicht geklärt.

Auch hier konnte Frau Gruber mit ihren familieneigenen Forschungen behilflich sein. Sie konnte weitere Daten zu den Specht-Schultheißen hinzufügen.

Demnach lebte (lt. den Kirchenbüchern) bereits 1656 ein Hans Specht in Waldrems; er war 1629 auf dem Stiftsgrundhof geboren und wird 1678 und bei seinem Tod 1693 als Schultheiß genannt.

Sein Sohn und Nachfolger als Schultheiß war der bereits erwähnte Hannß-Michael Specht, der 1697 in den Kirchenbüchern und um 1707 und 1718 im Forstlagerbuch als Schultheiß geführt ist. Als Nachfolger im Schultheißenamt folgte wieder dessen Sohn Georg Adam, geboren 1702. Er war auch Amts- und Waisenrichter in Unterweissach. Nach dem Tod des Georg Adam Specht 1768 folgte wieder ein „Specht“ als Schultheiß und Amtsrichter, nämlich sein Sohn Johann Michael, geboren 1751. Allerdings starb dieser schon 1781 im Alter von 30 Jahren.

Womit folgende Schultheißenliste über 300 Jahre aufgestellt werden kann.

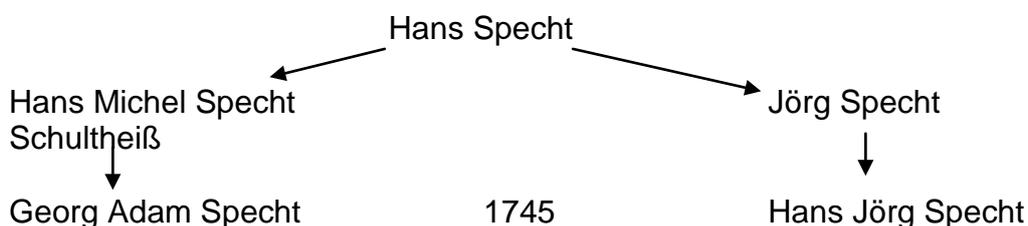
Hans Specht	um	1656 - 1693
Hannß Michael Specht	um	1693 - 1727
Georg Adam Specht		1727 - 1768
Johann Michael Specht		1768 - 1781
Johann Georg Wagenblast		1781 - 1811
Johannes Schad		1820.- 1828
Johann Michael Wagenblast		1828 - 1831
Matheus Schippert		1832 - 1837
Georg Hieber		1837 - 1868
Johannes Rieger		1868.-.1909
Gottlieb Bäuerle		1909 - 1930
Ernst Krauter		1930 - 1948

VI. Vorfahren über 300 Jahre

Wenn wir die Namen der vor dem 30jährigen Krieg hier wohnenden Familien mit denen ab etwa 1660 vergleichen, können wir – außer bei der Familie Specht – keinerlei Übereinstimmung feststellen. Ab der Zeit um 1650 haben wir jetzt jedoch Unterlagen, mit denen wir die Verbindung von Menschen von damals bis heute feststellen können.

1. Beispiel Specht

Wie schon in der Schultheißen-Liste aufgeführt, lebte hier 1656 ein Hans Specht, gebürtig vom Stiftsgrundhof. Wir kennen auch seine zwei Söhne, die hier Lehenbauern waren und besser seine 1745 beschriebenen Enkel.



Schultheiß, Lehen Nr. 10

Johann Michael Specht
Schultheiß

Dorothea Specht Michael Kienzle

Wilhelmine Kienzle Georg Hieber
Schultheiß

Georg Gottlieb Hieber

Hugo Hieber

Der verstorbene 90jährige Hugo Hieber unter wohnte am gleichen Platz, wo sein Urgroßvater überstand der Schultheiß Georg Hieber, 1846 Uhr und Luftschutzkeller Glocke auf das Hiebershaus setzen ließ und wo 300 Jahre zuvor die Specht-Schultheißen ihre Lehengüter hatten.

„In der Linden“

Georg Adam Specht

Adam Specht

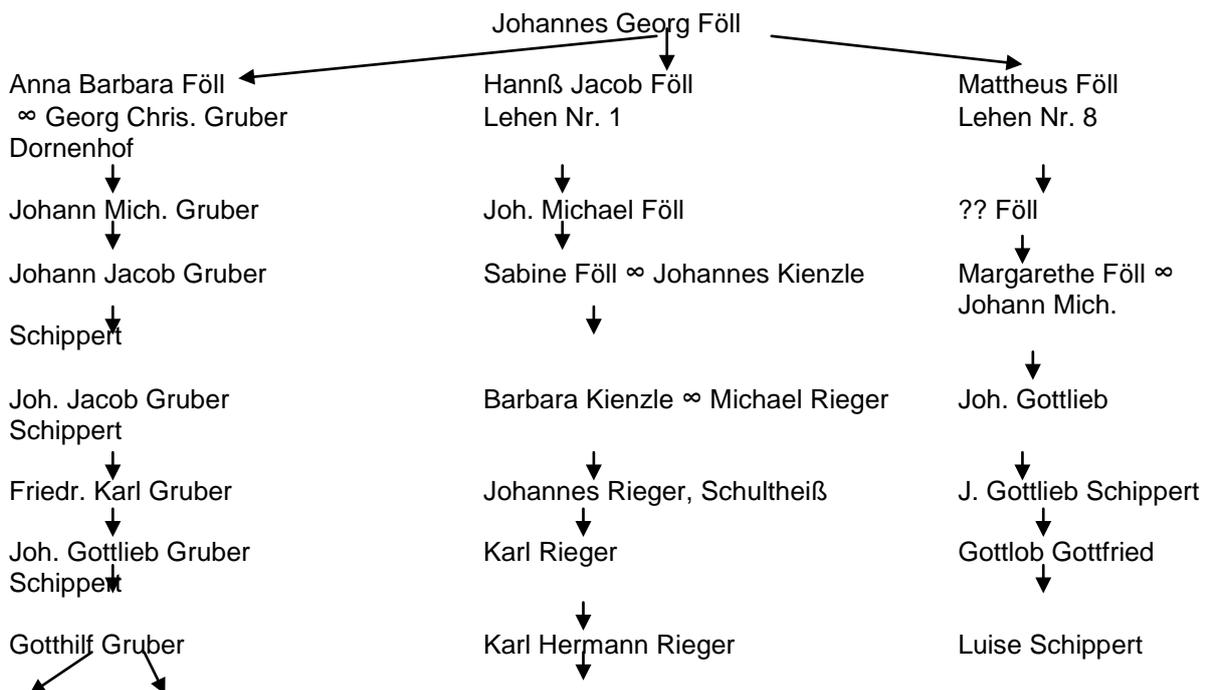
.....

bis zur heutigen Fam. Häuser

Der tiefe Keller der alten „Linde“ der Häuserschen Scheuer noch den Krieg als

Beispiel 2: Von Lehen Nr. 1 und Lehen Nr. 8 bis heute.

Auf Lehen Nr. 1 wirtschaftet Hannß Jacob Föll, auf Nr. 8 Mattheus Föll. Ihr Vater war Johann Georg Föll, der auch noch eine Tochter Barbara hatte. Diese Barbara heiratete den Christoph Gruber, der in der Aufstellung der Lehenbauern als Schwiegersohn im Lehen Nr. 1 mit aufgeführt ist (Christoph war der älteste Sohn von Hieronymus Gruber, dem Hofbauern auf Lehen Nr. 4).

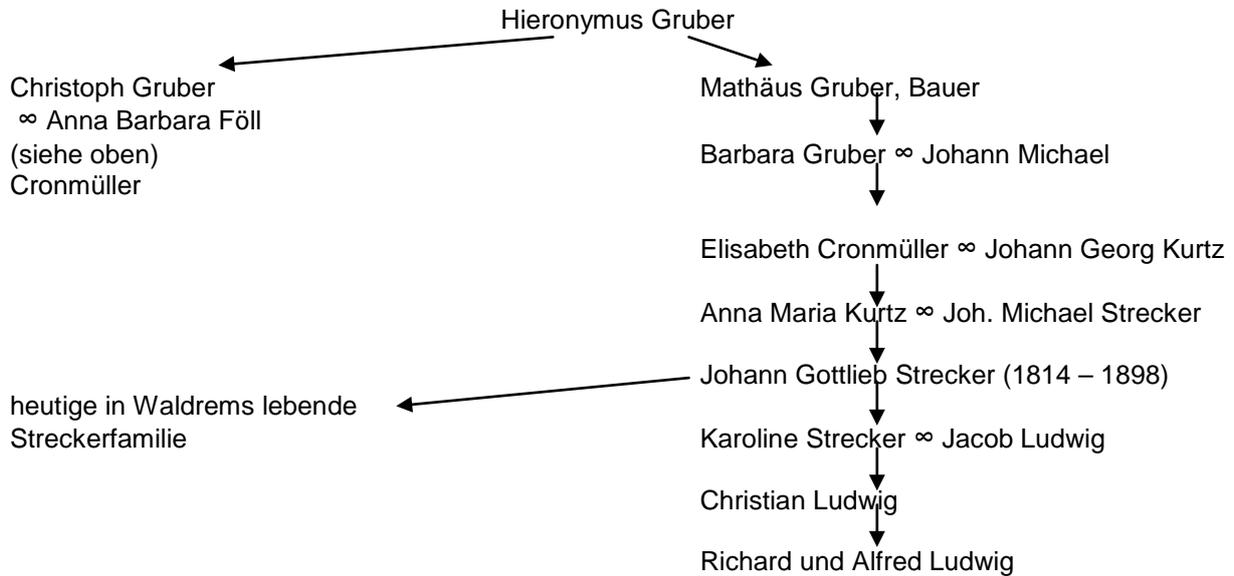


Kurt und Werner Gruber
Kleinknecht/

Dr. Erwin Rieger

(Hildegard
Rommel)

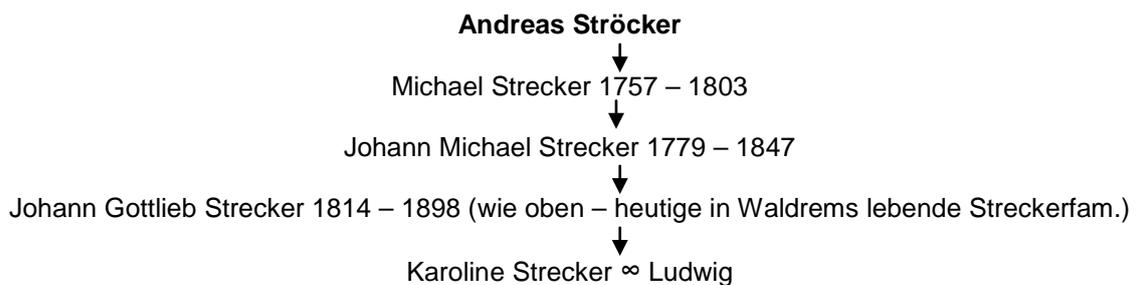
Verfolgen wir als **Beispiel 3** den Stammbaum des Hieronymus Gruber (ab 1712 Lehensbauer auf dem Geigerhof, Lehen Nr. 4)



Beispiel 4:

Melchior Türckh, Lehen Nr. 5 (Boxrieker)

Die Tochter dieses kleinsten Lehenbauern war eine Barbara Türk. Diese hat 1762 Andreas Ströcker geheiratet.



Mit diesen Beispielen wird dokumentiert wie direkt die Ahnenverbindungen von 1680 bis heute über 300 Jahre sind. Vielleicht geben diese „Stammbäume“ Anstoß für den einen oder anderen Remser Bürger über eigene Ahnentafeln Verbindung zu den Lehenbauern ab 1680 herzustellen.

Bevor wir diese Lehenbauern verlassen und zum nächsten Abschnitt ab 1835 kommen, sei noch etwas über die

Wirtschaftsweise der damaligen Bauern

gesagt.

Auf der nachfolgenden eingelegten Seite über die Flurbezeichnungen, die ich herauslesen konnte, finden wir viele Bezeichnungen, die auch schon 1568 verwendet wurden. Demnach ist diesbezüglich noch eine Verbindung zur Zeit von vor 1618 erhalten geblieben. Diese Bezeichnungen haben sich in großem Umfang bis heute erhalten, also über mehr als 400 Jahre!

Dagegen bestehen heute die ebenfalls im Beiblatt ausgeführten Zelge nicht mehr. Ich kann mich aber noch gut erinnern, dass ältere Bauersleute in meiner Kindheit diesen Begriff einer Lagebezeichnung noch ausgesprochen haben.

Es gab 3 solcher Zelge.

Drei deshalb, weil man in der so genannten „Dreifelderwirtschaft“ arbeitete. Dies war ein Fruchtwechsel innerhalb eines 3jährigen Turnus.

Damals gab es nur ganz wenige Feldwege und auch diese waren unbefestigt und bei schlechtem Wetter kaum befahrbar. Um auf seine eigene Parzelle zu kommen, musste man Fremdflächen überfahren. Das wäre unmöglich gewesen, wenn jeder auf seinem Feld das angebaut hätte, was er gerade wollte.

Im 1. Zelg ist Winterung angebaut worden (Weizen, Roggen und Dinkel) im 2ten Sommerung mit einer anderen Erntezeit (Hafer, Gerste, Lein) und der 3. Teil blieb als Brache und gemeinsame Viehweide liegen. Bei der Sommerung achtete man darauf, dass das Feld möglichst früh und zu einem bestimmten gemeinsamen Zeitpunkt abgeerntet wurde, damit es noch im Herbst bis zum Juni des nächsten Jahres als Weide genutzt werden konnte.

Neben dieser Futterfläche gab es auch noch Wiesen und eine Allmendweide, die mit großer Wahrscheinlichkeit an den Hanglagen, zum Höchberg und Rotenbühl zu, ihren Platz gehabt haben dürfte.

Die zuvor erwähnte gemeinsam zur gleichen Zeit erfolgte Aberntung der Früchte eines Zelges hatte auch für die Steuervögte einen großen Vorteil. Die Bauern durften erst mit der Ernte in die Scheuer fahren, wenn die Steuereintreiber zuvor den Zehnten – also jede 10. Garbe – weggenommen hatten.

Auf die mir auffallend große Anzahl von Parzellen möchte ich auch zu sprechen kommen. Ich gehe davon aus, dass in der Zeit um 1745 durch die starke Zunahme der Bevölkerung viele Parzellen geteilt wurden. So sind zuvor z.B. die beider Specht- oder Föllbetriebe in einem Besitz beieinander gewesen; danach wurde jede Parzelle, wie ich bei dem Adam und dem Jörg Specht deutlich erkennen konnte, einfach halbiert.

Eine Frage bleibt offen, da nirgendwo etwas darüber erfasst ist. Dies ist der Viehbestand. Er muss unbedeutend gewesen sein, sonst hätte man das Hornvieh sicher zur Steuerabgabe erfasst. Nur von mehreren Hennen zur Abgabe an die Herrschaft ist die Rede.

Schließlich bleibt auch die Frage offen, wie viele Menschen wohl damals im Weiler gewohnt haben. Wir wissen über 12 Betriebe; die Zahl der Kinder war groß aber auch die Kindersterblichkeit, und auch über die Knechte und Mägde, die es gegeben haben muss, gibt es keinerlei Angaben. Kann man von einer zunehmenden Zahl von 80 auf über 100 Einwohner ausgehen?

Flurbezeichnungen 1745

Zellg: 1. Unten hinaus
2. Wolfsgruben
3. Auß der Ebne

Flurnamen in den Zellgen

Zellg Untenhinaus:

in der Winterhalde
im Gewändtlen
im Blinden Morgen
in Mühläckern
in den Bildäckern

in der Sommerhälde
im Schaitäckerle
in der Hausklingen
in Gassenäckern
in den Stegäckern

Zellg Wolfsgruben

ob die Gärten
in Kohläckern
im Heininger Weg
in Benzäckern
in der Viehtränke

im Langenbach, im inneren oder kurzen
im Wießlensäcker
oben oder außen in der Wolfsgrube
in den Buschäckern
im Horbach

Zellg außer Ebne

in der äußeren)
in der mittleren)Ebne oder
in der näheren)Ebni
im Bronnäcklein

Grundäcker
Maußäcker
Katzenäcker

Die Wiesen wurden nicht in Zelge eingeteilt.

Wiesen

Im Langenbach
im Graßwiesen
in der Haußklinge
Im Krehwiesen
In der Au

im Horbach
im Bruckwiesen
im Kelterwiesen
im Gehrwiesen
im Lohrwiesen

Graßgärten „in der Linde“ und „Scheunengärtlein“.

In der Zeit zwischen 1760 und 1790

hat ein unbekannter Verfasser Ortsangaben gemacht. Demnach gab es in Waldrems

18 Wohnhäuser, 14 Scheunen und 23 Viehställe, 11 Backöfen, 1 gefaßten Quellbrunnen.

Im Horbachhof 1 Anwesen mit Haus, Scheune, Stall, Backofen und Brunnen.

Hier wird erstmals der Horbachhof erwähnt. In dem vorgefundenen ABC Register, welches 1784 erneuert wurde, ist Waldrems und der Horbachhof auch erwähnt.

Über die Zahl der vorgehend angesprochenen Einwohner ist leider auch hier nichts erwähnt. Den Häusern nach dürfte die Einwohnerzahl jetzt bei über 100 Personen gelegen haben.

Über die Zeit um **1812**, als wohl auch Remser, die mit Napoleon nach Russland ziehen mussten und dort geblieben sind, ist auch nichts zu berichten.

Umso umfangreicher sind die in den Jahren **1835 bis 1840** erstellten **Ortsdaten**. Es entstanden in dieser Zeit ein Primärkataster und eine Urkarte. Da mir die Originalunterlagen vorenthalten blieben, kann ich nur auf den Aufsatz „Stationen der Waldremser Geschichte“ in der Jubiläumsschrift hinweisen.

In dem dort abgedruckten Bürgerverzeichnis sind knapp 50 Hausbesitzer aufgeführt. Angaben über den Landbesitz der Bauern fehlen; auch über die Zahl der Bevölkerung steht nichts zu lesen. Erstmals werden neben den Bauern auch Handwerker genannt: Weber, Metzger, Schuhmacher, Schneider, Schmiede, Maurer, Gastwirte. Als Schultheiß wurde Mattheus Schippert erfasst und als Lehrer Gottlieb Clemenskod. Aus der Amtszeit des Schultheißen Schippert liegen keine Protokolle vor.

Die ab 1838 im Band Th 4 beginnenden Gemeinderatsprotokolle stammen aus der Amtszeit des Schultheißen Hieber. Die Gemeinderatsprotokolle dürften zuvor in den Bänden Th 1 – 3 enthalten gewesen sein. Wenn sie nicht verloren gegangen sind, wäre ihre Auswertung sicher wertvoll.

VII. Schultheiß Georg Hieber (1806 – 1868) Amtszeit 1837 – 1868

Neben dem Schultheißen werden als Gemeinderäte genannt:

Kienzle Haus Nr. 16, Kronmüller Haus Nr. 14, Tränkle Haus Nr. 8, Eisenmann Haus Nr. 1, Schad Haus Nr. 2, Koch (Lehrer) Haus Nr. 21.

Es gab zu jener Zeit immer 6 Gemeinderäte, daher in anderen Gemeinden auch als „Sechser“ bezeichnet.

Außerdem gab es noch einen Bürgerausschuss:

Specht Haus Nr. 15, Hägele (Metzger) Haus Nr. 6, Brenner Haus Nr. 22, Wagenblast Haus Nr. 16.

Als höchstbesteuerte Bürger der Gemeinde werden aufgeführt:

Johann Friedrich Schad Haus Nr. 2, Johann Ulrich Wagenblast Haus Nr. 16, Adam Specht Haus Nr. 15, Gottlieb Schippert Haus Nr. 11.

Im November 1838 ist eine Wahlliste erstellt worden, darin sind 48 Bürger als Wahlberechtigte aufgeführt. Über die Zahl der Einwohner liegen keine Angaben vor.

Im Jahr 1839 ist ein gemeindeeigener Steinbruch erwähnt, der von Jacob Gruber und Adam Siegle betreut worden ist. Im gleichen Jahr erhielt die Schule $\frac{1}{2}$ Klafter „dannene Scheiter“ wovon der Lehrer Schildknecht die Hälfte zu bezahlen hatte. Demnach ist der in der Hausbesitzerliste aufgeführte Lehrer Koch (Nr. 21 - gegenüber dem heutigen alten Rathaus) zu dieser Zeit nicht mehr Lehrer im Ort gewesen. Er ist weggezogen. Sein Gebäude wurde aber weiterhin als Schule benutzt.

Der oben erwähnte reichste Bauer im Ort, der Gemeinderat Schad, gibt zu Protokoll, dass er nie mehr in das Schultheißenhaus gehe. Daraus ist indirekt zu erkennen, dass die Amtsstube des Schultheißen in seinem eigenen Haus war. Da ein Gasthaus zum Stern nirgendwo mehr erwähnt wird, dürften demnach die Wirtsstuben zu Amtsstuben geworden sein.

Im März 1840 wechselt auch das Amt des Gemeindepflegers Christian Kronmüller auf Michael Rieger über. Demnach muss die aufgeführte Hausbesitzerliste für Waldrems schon 1839/1840 abgeschlossen worden sein und nicht erst 1841. Im gleichen Jahr heiratete die Witwe des Michael Kienzle (aufgeführt mit Nr. 19) den neu ins Dorf gekommenen Johannes Bez. Dies sei erwähnt, da in dem Protokoll aufgeführt ist die Erlangung des Bürgerrechtes. Für dieses Recht musste der neue Ortsbürger bei einem Vermögen von 6000 Gulden 16 Gulden bezahlen; dazu für das Waisenhaus $\frac{1}{2}$ Gulden, für einen Feuereimer $1\frac{1}{2}$ Gulden und ebenfalls $1\frac{1}{2}$ Gulden für einen Obstbaum.

Den Schilderungen nach waren die Jahre 1840 und 41 offensichtlich von Not gekennzeichnet. Viele Steuerschuldner werden aus dieser Zeit aufgeführt. Die Auswanderung wird erheblich stärker. Die Gemeinde hat 260 Einwohner.

Dass die Armut auch zum Diebstahl Anlass gab, zeigt das Protokoll vom 8.2.1845 auf, wo der Schultheiß mit seinen 6 Gemeinderäten über folgenden Fall Recht zu sprechen hatte:

„Nach einem vom Schultheißenamt vorgelegten Augenscheins-Protokoll in betreff einer vorgenommenen Hausaussuchung bey dem dahier aufgestellten Amts- und Polizeidiener C.S. welche in seinem Hause verschiedenes Holz versteckt vorgefunden worden ist und ohne Zweifel der hiesigen Einwohnerschaft gestohlen habe und es erscheint somit, dass dieses vorgefundenes Scheiterholz dem Bauern Gottlieb Schippert und Lammwirth Käß hier gehört hat; man hat dieselben heute vernommen, geben an, dass ihnen dieses Holz richtig zugehört habe. Wie der Amtsdieners S dazu gekommen ist wissen Sie nicht, als dass er nicht mehr im Stande ist, Brennholz zu seinem Hausbedarf zu kaufen“

Einige weitere Beispiele, die das Dasein der damaligen Menschen beleuchten:

- Die Tochter des Metzgermeisters Hägele hat mit der Sichel ein Haberfeld geköpft. Strafe 30 Kreuzer. Unterschrift mit 3 Kreuzen! Die Metzgerstochter konnte also nicht ihren Namen schreiben.
- J. Oppenländer des Webers sein Weib hat in Ackermanns Acker Disteln gestochen und wird mit $\frac{1}{2}$ Gulden bestraft. (Heute würde man für das Distelstechen belohnt; es muss also Futternot geherrscht haben, wenn sogar Unkraut von Futterwert war).
- Der Schmied Esterle wurde vorgeladen, weil er seinen Lehrling fortgeschickt und den Gemeindepfleger Rieger beleidigt hat. – dafür $\frac{1}{2}$ Gulden Strafe und 12 Stunden Arrest um darin seinen Rausch auszuschlafen – wo derselbe aber immer schimpfte und hatte sogleich die 2 Fenster und den Ofen im Arrest zusammengeschlagen. Der Fall wurde der höheren Backnanger Behörde weitergeleitet.
- Die 2 Gänse von Schultheiß Hieber haben auf der Wiese geweidet, Strafe 2 x 6 Kreuzer.
- Michael Maiers Eheweib hat auf Adam Spechts Wiese Laub gerecht = 30 Kreuzer Strafe.

- 3 Gänse von Gemeinderath Schippert waren in einem Samenfeld – Strafe 3 x 6 Kreuzer.
- Die Luise Christ hat unter dem Weinberg auf der Allmend unter den Obstbäumen Laub gerecht. Strafe 30 Kreuzer.
- Michael Maiers Kuh frisst am Kleeacker von G. Kienzle – Strafe 1 Gulden!
- Des Johann Ackermanns Mutterschwein hat in einem Haberfeld Schaden angerichtet: 1 Gulden Strafe.
- Gemeinderat Müller wegen fliegenlassen seiner Tauben 3 Gulden 15 Kreuzer!
- Der ledigen Pauline E. wird bezeugt, dass sie wohl imstande ist, ihre Strafe oder Arrestkosten selbst zu bezahlen.

Ein Protokoll von 1841 zeigt eine andere menschliche Seite auf:

„Gemeinderat K... und seine Tochter mit beweïnenden Augen brachten zur Anzeige, dass K ... sein Sohn seit 8 oder 10 Tagen mit einer bedeutenden Trunkenheit vor sein Haus bey Nacht, sein Vatter sei ein Hurenbub, ein alter Spitzbub, kein solcher sei noch nicht verreckt...die Tochter, dieselbe auch das ganze Haus ausgehurt hat, dieselbe auch sey eine alte Landhure ... er nimmt noch einen Säbel und steche sein ganzes Hurenhaus zu einem Haufen“

Der erwähnte Trunkenbold ist demnach sicher öfters im „Rössle“ gesessen und hat seinen Ärger mit etwas zuviel Remser Weines hinuntergespült.

Die in der Festschrift aus gleicher Zeit erwähnte lustige Freizeitgestaltung im Gasthaus Rössle und seiner Kegelbahn hat demnach auch eine andere Seite.

Etwas erfreulicher sind die beiden Notizen vom August 1842:

„Im August 1842 wird für den ledigen Gottl.Friedrich Schippert, geb. am 14.10.1820, Sohn des Georg Friedrich Schippert gewesener Oberfeldwebl im kgl. 4. Infantrieregiment, derselbe welcher sich in Tübingen aufhält und ein Examen zu machen haben soll, ein Zeugnis ausgestellt, dass er in Rems ein angeborenes Bürgerrecht hat.

Der neue Farrenhalter Johannes Ackermann für Waldrems und Heiningen erhält 72 Gulden (hälftig je Gemeinde) er hat ein Farren für die Kühe und einen leichten Farren für die Kalbelen.“

Im Band VI. der Gemeinderaths-Protokolle (ab 8.I.1845 – 19.III.1849) sind einige für die Dorfgeschichte sehr interessante Aufzeichnungen enthalten. Daraus sind auch einige Widersprüche zu Angaben in der Festschrift zu erkennen.

Im Mai 1846 kauft die Gemeinde von Jakob Käß ein Gebäude und richtet es zu einem Schulhaus ein; dabei muss der Dachstuhl „in die Höhe“ getrieben werden. Kosten 835 Gulden. Ein am 28. Dez. 1846 niedergeschriebener Gemeinderatsbeschluss dürfte klarlegen, wo damals das Schulhaus oder das Rathaus mit Schulräumen stand und dass es 1846 kein „stattliches mit einem Glockentürmchen gekröntes Rathaus“ gab!

Nachstehend ein Textauszug:

„Nach dem Beschluss des königlichen Oberamts und des Gemeindecollgium wegen Anschaffung von Glocke und Uhr, wurden von dem Schultheißenamt in Vorschlag gebracht, dass die Glocke und Uhr auf das neue Schulhaus erbaut werden soll. Man hatte nun dieses in Erwägung gezogen und sich über die Lage des Ortes und der stehenden Bauwesen der Zweckmäßigkeit in Beziehung wegen der Anschaffung der Uhr eingesehen. So wurde hierauf folgendes erwiedert.

Da man von Seiten der Straßen und der Bürgerschaft nichts an die Uhr hinsehet und übrigens stehet dieses Bauwesen vollends in einer niederen Lage. So wurde dem Schultheißen Hieber sein Privatgebäude von dem Gemeindecollégium in Vorschlag gebracht und aus folgenden Gründen: 1. Stehet dieses Gebäude auf einer Anhöhe mitten im Ort und ist von dem größten Teil der Bürgerschaft und von den zwei Schulhäusern sowie von den gangbarsten Wegen und Straßen an die Uhrtafel sichtbar. Es kam in Abwesenheit vom Schultheißen folgender Beschluß zustande: dem Schultheißen Hieber für die Verrichtungen an aufziehen der Uhr und sämtliches läuten der Glocke ein jährliches Fixgehalt vom 1. Juli 1847 an aus der Gemeindegasse 12 Gulden zu verwilligen...! Zur weiteren Bedingung wurde festgesetzt die Kosten des Hinaufmachen der Glocke und Uhr hat die Gemeinde zu leiden....“

In der Zeit des Schultheißen Hieber ist noch etwas anderes geschehen, was für die Menschen von wesentlich größerer Bedeutung war.

Im Jahre 1851 ging für die Remser Bürgerschaft die Lehensherrschaft zu Ende. Die Anlage vom 1. Mai 1851 schildert diesen Prozess. Die unter dieses Protokoll gesetzten 35 Unterschriften dürften auch ein guter Abschluss sein für jene Jahre.

Die Amtszeit von Georg Hieber endete nach 31 Jahren 1868. Bevor wir auf die folgende Schultheißenzeit des Johannes Rieger zu sprechen kommen, seien zwei besondere Kapitel dazwischen geschoben, die in diese Zeit passen.

Das erste ist ein trauriges Kapitel: „Die Auswanderer“. Das zweite ist wesentlich erfreulicher: „Weinbau und Wirtschaften“.

VIII. Auswanderer auf der Suche nach einer neuen Heimat

Wurden bis Ende der napoleonischen Zeit viele junge Burschen zum Militärdienst gepresst, als Soldaten verkauft und verloren so Heimat und Leben, begann mit den Jahren 1814/15 und 16 im Dorf, wie in der ganzen Umgebung, die Hungersnot. Zum Hunger kamen Krankheiten wie die Blattern hinzu. Hinzu kam auch, dass die hohen Herrschaften keinerlei Rücksicht auf die arme Menschheit nahm. Die Jagdlust von König Friedrich war so groß, dass er es fertig brachte, große Mengen an Kartoffeln an Wildschweine im Walde zu verfüttern und die Bauern vom Felde wegzuholen, um kostenlos tagelang Treiber für seine Jagd zu sein. Ein Bittenfelder Pfarrer hatte den Mut in jener Zeit zu schreiben: „Oh unglücklich Land dessen Regent ein leidenschaftlicher Jäger ist“ und 1816 steht in seinem Tagebuch: „Ein großes Glück ist es für das Vaterland gewesen der Tod von König Friedrich.“

Als der Zar von Russland nach dem Sieg über Napoleon die Einwanderung gestattete und das im Lande bis dahin bestehende Auswanderungsverbot aufgehoben wurde, begann die erste Auswanderungswelle.

Aus den Unterlagen von Waldrems konnte ich jedoch keine Angaben über Auswanderer in dieser Zeit erkennen.

Mit den Hungerjahren um 1848 setzte die 2te Auswanderungswelle ein - nunmehr viel stärker und vor allem nach Nordamerika. Wie sah es damals in Nordamerika aus?

Nach dem Unabhängigkeitskrieg (von England) wurde 1789 der erste Präsident gewählt – es entstand ein neues Staatswesen – und darin hatte es noch wenig Menschen. Vor allem wegen der Sklavenfrage kam es 1861-65 zu dem Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten. Dieser Krieg blieb auch für unsere Auswanderer nicht ohne Einfluss. Angaben über Auswanderer kann man vor allem aus Pflugeschäftsberichten, Testamenten und Realtheilungen und aus den Gemeinderatsprotokollen herausziehen. Nach Rückgabe meiner bearbeiteten und herausgefundenen Schriften aus dieser Zeit schlummern diese Angaben über menschliche Schicksale weiterhin im „Käffle“.

Ich kann daher nur noch aus meinen gemachten Notizen den Versuch machen, Einblick in jene schlechte und schreckliche Zeit zu geben. Man kann sich kaum vorstellen wie langwierig und gefährlich eine Fahrt über das weite Meer war. Viele haben daher das Ziel gar nicht erreicht, manche kehrten noch rechtzeitig vor einer Einschiffung um.

In den Jahren 1838/39 wanderten aus:

- Schmied Georg Maier, 3 Töchter von Adam Kurz
- 1840: Die als Soldaten entlassenen Söhne von Michael Wagenblast und Michael Hofsäß mit je 300 Gulden,
der Sohn des Schusters Jacob Strecker in den Raum Philadelphia.
- 1845: Ein Dutzend Menschen zieht nach Siebenbürgen.
- 1846: Die ledige Wilhelmine Cronmüller, Georg Stuber ein gewesener Lammschäfer mit 15 Gulden Reisegeld von der Gemeinde, Christine Magdalene Cronmüller.
- 1847: Im März verlassen Michael Wagenblast als Witwer mit 5 Kindern das Dorf.
Eine 21 Jahre alte Christine Kurz folgt.
- 1849: Christian Tränkle und Friedrich Ackermann, 18 Jahre alt.
- 1851: Der Metzger Michael Hägele sucht mit seinen 8 Kindern in Nordamerika einen besseren Verdienst.
- 1853: Luise Cronmüller mit 100 Gulden und die Schwester Wilhelmine Cronmüller packen ihr Bündel, denn der Vater kann seine Familie nicht mehr ernähren. Die Friederike Bacher zieht mit. Mit 2300 Gulden wandert Friedrich Schippert, Sohn des Gemeinderates Martin Schippert mit 5 Kindern und Frau Luise hinüber.
Christian Ackermann 1836 geboren und seine Schwester Caroline noch zwei Jahre jünger als der Bruder, versuchen „drüben“ das neue Glück zu finden.
- 1854: Der Maurer Carl Schmid mit Frau Christiane und 5 Kinder zwischen 6 und 21 Jahren. Dem Maurer werden seine Gemeindeschulden erlassen. Der 17-jährige Gottl. Oppenlander verlässt den Ort.
- 1855: Der 18-jährige Christoph Schad und der 15 Jahre alte Ludwig Ackermann.
- 1856: Gottlieb Ackermann mit 10 Jahren, vom Pfleger mit 300 Gulden versehen, folgt nach.

Die Einwohnerzahl beträgt 1855/56 = 272 Seelen.

- 1856: Johann Schramm, geb. 1840, und weitere 3 Kinder des Schneiders Schramm. Christian Bäuerle als 22jähriger Witwer mit 3 Kindern mit 1000 Gulden, zwingt die Not. Er muss drüben eine deutsche Frau gefunden haben. Ein Brief vom 9. Mai 1858 muss von der Frau dieses Christian stammen. Der Inhalt dieses Briefes aus Vicksburg spricht für sich!

Gleichzeitig sind mitgezogen die 24 Jahre alte Maria Siegle mit 100 Gulden. Diese Maria könnte die Briefschreiberin sein, denn sie schreibt ja an ihre Eltern, Geschwister und Schwäger.

In dieser Zeit ist auch die Gemeinde selbst verarmt. Im Jahre 1855 mussten 400 Gulden aufgenommen werden zur Linderung der größten Not. Gemeindeangestellte wurden entlassen oder bekamen nur wenig Geld für ihre Arbeit z. B. der Feld- und Waldschütz.

Ein Drehbuch für einen traurigen Krimi würde das Schicksal eines ebenfalls in dieser Zeit ausgewanderten Bauern aus der Spechtfamilie liefern. In den Specht'schen Unterlagen, die von mir geordnet worden sind, gibt es ein dickes Heft darüber. Ich weiß nur noch, dass ein aus dem Stammhof (in der Linde) sich selbständig machender Bauer, der wegen Kaufes eines eigenen Hofes in Rems oder Heiningen in schwere Händel mit Einheimischen geriet, „über Nacht“ ausgewandert ist mit einer großen Geldmenge, um in Amerika einen Hof zu kaufen. Seine Frau und seine Kinder sollten nachkommen. Er kam drüben mit anderen deutschen Einwanderern und auch Gütermaklern in Verbindung. Zum Kauf eines Hofes kam es nicht ... man fand ihn mit einem Geldrest erhängt in seinem Zimmer So umfassend nachzulesen, auch mit Original-Zeitungstexten von drüben, in den Specht'schen Heften im „Käffle“.

Im Jahre 1860 verpflichtet sich Georg Bacher, nicht gegen seinen König zu dienen. Der Gemeinderat bezeugt, dass der Auswanderer ein Vermögen von 286 Gulden exportieren darf. Wilhelm Ellinger wird bestätigt, dass er eine gute Führung besitzt und seine Militärpflicht erfüllt hat. Der Reise sei kein Hindernis im Wege, nachdem der Vater ein Reisegeld von 120 Gulden versprochen habe.

1862 stirbt Johann Jacob Bacher in dem Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten als Soldat des 25ten Freiwilligenregiments bei Iowa. Zwei weitere Bacherbrüder leben in dieser Zeit im Raum Philadelphia.

1862-63 wandern aus: Maria Wagenblast, Christian Hieber, Sohn des Schultheißen mit 700 Gulden, Christina Pfeleiderer, Marieluise Schad und die Tochter des Amtsdieners Cronmüller.

Innerhalb 30 Jahren zähle ich über 115 Menschen, die das Dorf verlassen haben. Manchen ist es gelungen, sich in Nordamerika oder Siebenbürgen eine neue Heimat zu schaffen, manche haben schon auf der Reise ihr Leben verloren oder sind drüben an Armut oder dortigen anderen Krankheiten, wie dem Gelbfieber, gestorben. Aus Testamenten und Erbteilungen oder Nachlassberichten bin ich auf Namen von Erben gestoßen, die im Ausland leben, die aber als Auswanderer zwar nirgendwo erwähnt wurden. Als Beispiel seien genannt die Kinder und Erben von Johann Gottlieb Käß und Jacob Käß, Adlerwirt die im Raume New York gelebt haben und Auswanderer einer Familie Winter. So nähern wir uns einer Gesamtzahl von Auswanderern, die der Hälfte der damaligen Einwohnerzahl gleichkommt.

IX. Der „Weinbauweiler“ Waldrems

Zur Zeit unseres Entdeckungsjahres 1245 war der Weinbau stark verbreitet, er dehnte sich bis nach Sachsen und Brandenburg aus.

Erstmals für unser Gebiet wird der Weinbau erwähnt um 1550. Der berühmte Kupferstecher Merian fertigte zwar leider kein Bild von Rems, aber er schrieb über Backnang:

„In einem Chronico steht es liege die Stadt im Murrthal an einem lustigen Ort allda gleichwohl wenig Weinwuchs aber um dieses Refier herum hab es Weingärten genug, dass also viel Wein jährlich in die Stadt von den **umliegenden Örtern** gebracht wurde.“

Wenn der hohe Herr schon keine Zeichnung gemacht hat, dann hätte er wenigstens den „Remser Bergleswein“ oder den „Hohberger Drollinger“ erwähnen können.

Aus der Zeit um 1745 wissen wir, dass die damaligen Lehen über 20 Morgen Weinbaufläche als Eigentum bewirtschaftet haben. Der Strecker-Ludwig Vorfahre Türckh muss als kleinster Bauer einer der größten Weinbauern gewesen sein. Der Jörg Specht „auf der Linde“ hatte ebenfalls beachtliche Flächen, sodass die Lindewirtin von ihrem „Eigenen“ ausschenken konnte. Damit spreche ich auch die wohl erste Gastwirtschaft, die es bei uns gab, an.

Auch die Frauen machten damals beim Wein trinken kräftig mit und bestätigten mit ihrer Vitalität den alten Spruch: „Nichts richtet die gesunkenen Kräfte des Körpers so schnell auf wie der Wein“!

Aus der Zeit nach 1745 wird leider vom Remser Weinbau nichts berichtet.

Ab 1800 ging der Weinbau langsam zurück und der Obstbau trat an seine Stelle. Die Weintrinker gewöhnten sich an den Most.

Die 1835 in der Urkarte eingezeichnete Remser Kelter und die im Namensregister genannten Weingärtner aus Waldrems-Heiningen hatten also zuvor sicherlich auch größere Weinbergflächen. In der Beschreibung von 1835/41 ist leider nur ein Ausschnitt der Weinberglagen mit der Kelter abgedruckt. Hier könnte sicher, ohne großen Aufwand, noch einiges nachgeholt werden, so auch über die Frage ob die erwähnten Weinbauern von Heiningen-Waldrems die Kelter als eine Art Genossenschaft betrieben haben. Waldrems mit einer der ältesten Winzergenossenschaft?

Ein besonders guter Wein soll noch im Jahre 1865 gewachsen sein. In der Ortsbeschreibung von 1870/71 ist über den Weinbau folgendes zu lesen:

„Der Weinbau ist nicht bedeutend, man pflanzt 2800 Stöcke auf den Morgen, meist Silvaner, Drollinger, Elbinger und Gutedel. Der Morgen liefert etwa 4 Eimer Wein, dessen Preise in den letzten 10 Jahren zwischen 25 und 50 Gulden pro Eimer sich bewegten. Im Jahre 1840 wurde ein Theil der Weinberge ausgestockt und mit Obstbäumen bepflanz.“

Der Amtsbericht erwähnt auch eine Schilderwirtschaft, der Name dieser Wirtschaft wurde vom Berichterstatter leider nicht erwähnt. Dafür hat er, sicherlich in dieser Wirtschaft den Wein des guten Jahrganges 1865 genießend, dem Ort eine besondere Krone aufgesetzt, indem er das angeblich 1846 erbaute Rathaus stattlich mit einem Glockentürmchen bekrönte.

Darauf noch einmal Prost mit einem 1865 Remser Hochbergdrollinger.

Zum Wein gehören Wirtschaften.

In der Beschreibung der Lehen um 1700 ist auch das Lehen des Jörg Specht „in der Linden“ aufgeführt. Dieser Jörg heiratete 1733 die Anna Maria und damit haben wir die wohl älteste mit Namen bekannte Wirtin des Dorfes, die Lindenwirtin. In einer „Realtheilung“ von 1825 wird ein Lindenwirt Specht erwähnt; den Gasthof zur Linde gab es also bis in diese Zeit.

Im gleichen Jahre 1825 wird an anderer Stelle ein Johann Georg Conrad als Lammwirt erwähnt, der mit seiner Frau, einer geborenen Spechtin, 5500 Gulden aufgenommen hat. Dieses Geld hat er sicherlich für das Gasthaus zum Lamm benötigt. Die Beschreibung von 1827 lautet: „Ein zweistöckiges Haus an der Straße, die Wirtschaft zum Lamm – neben der Straße und dem Hofraum eine 2 barrhige Scheuer, ein Waschhaus mit 2 Backöfen hinter dem Haus“.

Damit ist die Existenz dieser Lamm-Wirtschaft zwar nachgewiesen, wo aber der Lammwirt Conrad ausschenkte, ist nicht mehr festzustellen. In der Hausbesitzerliste von 1835/41 ist nur ein Bauer Andreas Conrad im Gebäude Nr. 3 aufgeführt.

Ein Vermerk von 1832 besagt, dass es zu dieser Zeit 3 Wirtschaften im Ort gegeben hat: Das „Lamm“, das „Rössle“ und den „Stern“. Dieser Vermerk ist nachvollziehbar. Das Lamm erscheint in der Bürgerliste nicht mehr, der Lammwirt Johann Georg Conrad hat also zuvor seine Wirtschaft dichtgemacht. In der Bürgerliste ist dafür der Sternwirt Hieber aufgeführt. Dieser Stern konnte aber nur bis 1837 einen Ausschank gehabt haben, denn als der Besitzer Georg Hieber Schultheiß wurde, sind aus den Wirtsstuben Amtsstuben geworden.

Es bleibt das in der Liste erfasste Gasthaus zum Rössle mit der Kegelbahn und seinem Besitzer Jacob Schad (Gebäude Nr. 32). Im Jahre 1839 bereits verkauft der Schad das Rössle an Johannes Wirth. Dieser neue Rössleswirt hatte 7 Kinder und musste schon 1843 wieder verkaufen. Neuer Besitzer wurde Jacob Käß. Dieser Jacob Käß ist uns bekannt; er war ja der, der 1846 sein in der Ortsmitte liegendes Gebäude an die Gemeinde verkauft hat (neue Schule).

Im Jahre 1856 stirbt Jacob Käß jedoch laut Eintrag nicht als Rössleswirt sondern als Lammwirt. Hat ihm der Name „zum Lamm“ besser gefallen? Dieser Name war ja jetzt frei geworden, nachdem das alte „Lamm“ nicht mehr existierte. Der Sohn von Jacob Käß, der Jacob Heinrich Käß, betreibt die Lammwirtschaft weiter. Er muss ein gut voraus denkender Mensch gewesen sein, weil er erkannte, dass der Verkehr an der Landesstraße (jetzt B 14) ständig zunahm und dass dort ein besserer Ort für eine Wirtschaft ist. Daher verkaufte er das Lamm 1869 an den neuen Wirt Carl Belz und suchte am 21. September 1871 um eine persönliche Schilderwirtschaft-Gerechtigkeit nach. Er erbaute den neuen Gasthof zum Adler. Das Gebäude steht heute noch an der Straßenecke, einen Ausschank gibt es dort schon länger nicht mehr (Anmerkung: Das Gebäude ist inzwischen abgebrochen und das Grundstück wird von einem Autohandel genutzt).

Erwähnt sei noch, dass 1868 auch im Horbachhof ein Ausschank bestanden hat. Gottlieb Bacher bewirtete seine Gäste vor allem mit eigenem Most und eigenem Brand.

Um 1874 wird auch von einer Götz'schen Wirtschaft berichtet. Vielleicht besteht hier ein Zusammenhang mit dem Antrag des Georg Wagenblast, um eine Gastwirtschaft eröffnen zu dürfen. Näheres kann nicht gesagt werden.

Dagegen ist das Gasthaus zum Lamm, welches von der Familie Motzer übernommen und zusammen mit einer Bäckerei betrieben wurde, bis heute wohl bekannt. Einen besonders guten Namen hatte dieses Lamm in den Jahren nach dem Krieg, wo weit und breit bekannt war, dass man dort Hunger und Durst gut stillen kann (Anmerkung: Das Gasthaus Lamm ist inzwischen geschlossen und wird z.Zt. als Hotel garni betrieben).

X. Die Zeit der 3 letzten Waldremser Schultheißen

Schultheiß Johannes Rieger 41 Jahre um 1868 – 1909 im Dienste der Gemeinde. Wie sein Vorgänger ist auch er kein alteingesessener gewesen. Erst eine Generation zuvor ist sein Vater Michael Rieger 1829 nach hier gekommen und heiratete in die bekannte Familie Kienzle ein. Der Michael mit seiner Frau Barbara wohnte im Haus Nr. 18. Dort wurde auch der spätere Schultes 1836 geboren. Der Sohn des Johannes und sein Enkel nahmen später beide als Gemeindepfleger oder Gemeinderat aktiv am Ortsgeschehen teil.

Mit dem Amtsantritt übernahm der Bauer und Schultheiß auch das Amt des Ratsschreibers. Vermutlich sind die Gemeinderatsprotokolle, zumindest teilweise, von ihm selbst geschrieben worden, tragen also seine eigene Handschrift. Es ist daher angebracht, in chronologischer Folge, seine Niederschriften hier in Auszügen wiederzugeben.

1869: Ein Erlass über Feuer und Licht wird den versammelten Bürgern vorgelesen und „Wort für Wort eingeschärft“. Der Feldschütz Kronmüller zeigt an, dass eine Heiningerin über ein Samenfeld gelaufen ist und Schaden angerichtet hat (Strafe 1 Gulden), der Schäfer Georg Bachmaier, der seine Schafe über einen Kleeacker laufen ließ, musste 3 Gulden Strafe bezahlen.

1870: In der Gemeinde soll ein Orts-Sparpfleger aufgestellt werden zur Nutzbarmachung der Ersparnisse der arbeitenden Klasse. Gewählt wird Jacob Bäuerle. Mit 34 Gulden im Jahr wird der neue Amtsdienner Christian Pfeffer eingestellt. Er wurde auch Leichenschauer und gab das Amt als Straßenwart ab.

Die Kriegsreservisten (70er Krieg!) die zum Ausmarsch einberufen worden sind, erhalten je Mann 5 Gulden:

Gottlieb Ellinger, Gottfried Esterle, Ludwig Schad, Carl Friedrich, Gottfried Bäuerle, Gottlob Belz. (Von Gefallenen dieses Krieges fehlen Angaben).

1873: Eine neue Brückenwaage mit 7 Zentner Tragkraft wird angeschafft.

An Stelle des Wilhelm Knörzer wird Christof Schlichenmaier als Straßenmeister bestellt. Gehalt 70 Gulden.

Der Frohnmeister Schippert wird von Gemeinderat Hofsäß abgelöst.

Der Amtsnotar Goll von Unterweissach erhält für eine Eintragung in das Güterbuch 2 Gulden.

1874: Für weitere 6 Jahre wird Jacob Hofsäß als Gemeindepfleger gewählt. Das Gehalt wird von 25 auf 30 Gulden erhöht.

Zwei Nachtwächter je Monat um 8 Gulden werden bestellt: Jacob Feyl und Christoph Schlichenmaier.

Die Bahnlinie Waiblingen – Backnang wird gebaut:

„Während des Baues der Bahn werden weitere Schutzmännerwachen mit roten Binden versehen und bekommen je Mann aus der Gemeindekasse bezahlt 30 Kreuzer“. Es sind dies Jacob Bäuerle, Gottlieb Kurz, Jacob Specht, Gottlieb Brenner. Forstwächter Blankenhorn und Feldschütz Pfeffer werden wieder wegen des Vogelnesterschutzes „eingeschärft“

Ortsfeuerschau-Mitglied Hofsäß erhielt die Auflage zu kontrollieren wegen Aufbewahrung feuergefährlicher Stoffe.

Anzeige gegen G.F. aus dem Horbachhof wegen Benutzung bei schlechtem Wetter des Feldweges an den Rotenbühler-Steinbrüchen zum Horbachhof. 1 Thaler Strafe.

1875: Amtsnotar Goll erhält eine Erhöhung für die Beleuchtung seines Amtesraumes statt 1,9 Gulden jetzt 2,1 Gulden, entsprechend 3 Mark 46 Pf. (neue Währung in Mark und Pfennig).

Es wurde beschlossen, die Bürgersteuer statt jährlich 45 Kreuzer auf 2 Mark zu erhöhen.

Der Spritzenmeister Österle erhält jetzt auch mehr, jetzt 4 Mark – muß aber die Spritze 2 mal schmieren.

7. Juli: Johann Georg Hieber (Sohn des Schultheißen Georg Hieber) auf dessen Wohngebäude die Ortsuhr und die Ortsglocke seit 1846 sich befindet, erhält jetzt jährlich 31 Mark.

Erlaß wonach Dungleben „an der Straße mit einer soliden hölzernen Einfassung“ zu versehen sind“.

Landjäger Götz aus Backnang bringt zur Anzeige: der Adlerwirt Käß habe seinen Bernhardinerhund ohne Maulkorb laufen lassen Warnungsstrafe 2 Mark.

1876: Erlaß über den Verkauf von Lebensmitteln: Dem Polizeidiener wird eingeschärft, ein wachsames Augenmerk darauf zu haben.

In den folgenden Jahren überschneiden sich die Protokolle in verschiedenen Büchern, zum Teil sind einige zeitliche Lücken vorhanden.

1876 nochmals: In der Gemeinde gibt es kein eigenes Standesamt, das ist weiterhin in Backnang.

1877: In der hiesigen Gemeinde wird vom königlichen Oberamt das Riggericht abgehalten (das nächst höhere Gericht über dem Ortsgericht von Schultheiß und Gemeinderat).

Da beim hiesigen Bäcker Belz eine Brandschau durchgeführt werden muß, ist ein Brandschauer aufzustellen, Tagegeld 3 Mark.

Für das Sammeln von Maikäfern gibt es je Simri = 22 Liter 70 Pfennig. Die Käfer werden mit heißem Wasser übergossen und vergraben.

1878: Durch den Eisenbahnbau war der Dienst des Polizeidieners mehr als, daher weniger Gehalt von 85 Mark auf 45 Mark! Christoph Schlichenmaier wird

neuer Leichenbeschauer, Gehalt 6 Mark/Jahr von der Gemeinde, vom Trauerhaus 1 Mark, für Aufbewahrung der Leichentücher 10 Pf.

Wegen Zunahme des Bettelns: Alle durchwandernden Bettler, die ihre Heimat ausweisen können, erhalten von der Gemeinde 10 Pfennig. Die Wiederholung ist erst wieder in 8 Wochen möglich. Gemeindepfleger Hofsäß führt eine Liste darüber Als Lohn erhält er je ausgegebene Mark = 5 Pfennig.

1879: Der Lohn des Straßenwärters wird vom 1.4.1879 bis 31.3.1880 per Jahr zu 20 Mark festgesetzt. Als Nebeneinkommen hat derselbe die Straßenabzugserde anzusprechen; falls ihm aber keine Gelegenheit geboten wird die Erde abzuführen, so hat die Gemeinde solche auf ihre Kosten abführen zu lassen. Die Anschaffung und Unterhaltung des Arbeitsgeschirrs ist Sache des Straßenwartes.

Die Einwohnerschaft vom Stiftsgrundhof haben schon mehrmals bei den hiesigen Gemeindecolliegen die Bitte um Aufnahme in den hiesigen Gemeindeverband gestellt , indem sie sich von der Stadtgemeinde Backnang losrennen wollen und die Gemeinde Waldrems die nächstgelegene innerhalb des Oberamtsbezirks ist. Die Gemeindecolliegen haben die Frage in Erwägung gezogen und der Einwohnerschaft vom Stiftsgrundhof wissen lassen, dass dies nur unter Erfüllung von Bedingungen möglich sei. Diese wurden offensichtlich nicht erfüllt.

Ein Maulwurffänger wird auf 3 Jahre eingestellt.

1880: Der Polizeidiener Knörzer muß mehr auf Arbeitslose und Mitteillose achten.

1881: Eine Kuhpockenverordnung wird durch Ausrufer bekannt gegeben.

1885: Nach dem Tode des Gemeindepflegers Hofsäß erhält Gottlieb Kurz dieses Amt und wird in die Pflicht genommen.

1890: Für den Fall einer Mobilmachung (!) ist zum Schutz der Eisenbahn gegen Zerstörungsversuche ein Wachkommando zu stellen mit einem Kommander und 5 Mann.

1895: Der verstorbene Jacob Specht hinterlässt 8 minderjährige Kinder, für die Pflege bestellt wird. (40 Jahre später gibt es den Namen Specht, den ältesten den wir nennen konnten, nicht mehr. Der letzte dieses Namens ist in dem Lausbubengedicht in der Festschrift erwähnt).

1896: Das neue Schulhaus Waldrems-Maubach. Im heutigen alten Rathaus wird ab dieser Zeit keine Schule mehr gehalten.

1900: Die Einwohnerzahl beträgt 287 Menschen. Der Ratsschreiber erhält ab Jahresanfang 165 Mark. Ein Tagelöhner bekommt 2,25 Mark, 2 Mark weibliche Kräfte.

1904: Neben Schultheiß Rieger ist Wilhelm Krauter Gemeindepfleger. Gemeinderäte sind A. Krauter, Kurz, Bacher, Müller, Brenner. Es gibt zu dieser Zeit auch noch den Bürgerausschuß.

1907: Der Schultheiß wird neu gewählt - der alte bleibt im Amt. Eine neue Feuerwehrspritze wird angeschafft.

1908: Johannes Gotthilf Motzer, ledig, Bäcker aus Heiningen kauft das Gasthaus „Zum Lamm“ von Wilhelm Striebel.

Am **2. März 1909** legt Johannes Rieger sein Amt nieder.

Schultheiß Gottlieb Bäuerle

So wie ich werden die ältesten Bürger von Rems diesen Schultheißen noch in persönlicher Erinnerung haben. Ich war 6 Jahre alt, als Bäuerle durch einen tragischen Unglücksfall ums Leben kam.

Eine nettere Erinnerung habe ich in besonderer Art an ihn. Als mein Vater nach meiner Geburt mich als Neubürger anmelden wollte, da ging es auch natürlich um meinen Namen. Den Vorschlag mich Hans Ludwig zu nennen, lehnte der Bauernschultes ab mit der Begründung, dass so im Orte die Pferde genannt werden.

1909 als Johannes Rieger von seinem Amt zurückgetreten war, wurde beschlossen, dass Gottlieb Bäuerle mit einem Jahresgehalt von 500 Mark Schultheiß wird. Gemeindepfleger wird 1911 Georg Krauter.

1912 wird ein gemeinsamer Friedhof zusammen mit Heiningen angelegt. Der Acker zur Erweiterung des Friedhofes wird von der Strecker-Familie gekauft. Die Arbeitslehrerin Pauline Lämmle ist bei den Gemeinden Maubach und Waldrems beschäftigt.

1914 Infolge des großen Feldzuges ist für die ausmarschierenden Soldaten warme Unterkleidung erforderlich. Jeder Soldat erhält zwei Paar Socken und 1 Paar Pulswärmer. Diese sollen gestrickt werden von Wolle, die von der Gemeinde gekauft wurde. Dies ist die einzige Erwähnung über den 1. Weltkrieg von 1914 – 18. Es waren auch ansonsten keinerlei Unterlagen hierüber zu finden.

1917 erhält der Schultheiß Gestellungsbefehl zum Inf. Reg. 120 in Mergentheim. Die Gemeinde bittet um Rückstellung, was ihr auch gelingt.

1918 zeichnet die Gemeinde eine Kriegsanleihe in Höhe von 1000 Mark.

1919 wird Bäuerles Gehalt von 700 auf 820 Mark erhöht. Die aus der Gefangenschaft zurückgekommenen Krieger erhalten 120 Mark in bar.

Der Bauer Gottlieb Hieber erhält für Glocke und Uhr im Jahre 1921 statt 31 Mark jetzt 200 Mark, 1923 werden es 600 Mark und 1924 = 25 Goldmark (Inflation!). Durch die Inflation erhielt der Schultheiß 2 ½ Monate kein Gehalt. Dafür bekommt er aus dem Gemeindewald eine starke Fichte, die Gemeindeangestellten anderes Brennholz.

1926 wird das Gemeindeschafhaus verkauft.

1927 lehnt die Gemeinde die Frage, ob eine Wasserleitung gebaut werden könne, ab.

1929 wird eine motorische Baumspritze mit Pferdebespannung, bei 30 % Zuschuss von Seiten der Landwirtschaftskammer, angeschafft.

Neben Schultheiß Bäuerle und Gemeindepfleger Rieger sind die Gemeinderäte Tränkle, Holzwarth, Hahn, Müller, Motzer, Ludwig für das Wohl der Gemeinde mitverantwortlich.

1930 kommt Schultheiß Gottlieb Bäuerle ums Leben.

Schultheiß und Bürgermeister Ernst Krauter – von 1930 bis Kriegsende.

Im Jahr 1931 erfolgt die Umbenennung vom Schultheißen zum Bürgermeister. Im Gemeinderat sitzen jetzt neben 5 Bauern 1 Handwerker und 1 Arbeiter. Damit kommt auch zum Ausdruck, dass neben der Landwirtschaft nun zunehmend mehr Menschen, vor allem nach Backnang gehende Arbeiter, im Dorf sind.

Der Gemeindebeirat wurde in dieser Zeit abgeschafft.

Die wirtschaftliche Not, die zunehmende Arbeitslosigkeit und die Machtkämpfe der zerstrittenen Parteien machen sich bemerkbar.

Das Gehalt der Gemeindeangestellten wird gekürzt und der Büttel muss zusätzlich das Amt des Feldhüters übernehmen.

Da die Zahl der Bettler stark zugenommen hat, wird der Antrag gestellt, dieser Plage zu entgegnen und auch in Rems Gutscheine für Bettler einzuführen mit Wert 2 Rpf je Stück. Diese Gutscheine waren nicht beliebt; ich erinnere mich noch genau wie viele schimpften und lieber Geld wollten, weil sie mit den Scheinen keinen Alkohol bekommen durften. Ein ganz Hartgesottener stand solange vor der Tür, bis ihn unser kleiner Dackel ins Bein gebissen hat.

1933 Der große politische Umschwung wird nicht erwähnt.

Eine lustige Geschichte findet dafür Platz im Protokoll:

„ Der Rutengänger Stengle wollte für 65 Mark eine Quelle finden, um eine eigene Wasserleitung fürs Dorf bauen zu können. Er grub und bohrte am Rotenbühlhang innerhalb der Gemarkungsgrenze. Wasser fand er keines – denn an diesem Platze konnte das auch gar nicht sein. Damit sorgte er für den 2. Schildbürgerstreich.

1934 musste der alte Dorfbackofen erneuert werden. Ob bei dieser Gelegenheit der seitlich daneben stehende alte Schwengelbrunnen abgetragen wurde, ist zu vermuten. Mein Bruder hat ihn in seinem der Gemeinde geschenkten Bild noch festgehalten.

Wenn ich vorher erwähnte, dass der „Tag der Machtübernahme“, der 30. Januar 1933 im Protokoll nicht erscheint, dann sei das Protokoll am 28. Aug. von 1934 erwähnt:

Der Bürgermeister, der Gemeinderat und der Ortsbüttel mussten schwören: „Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflicht erfüllen.“

Die Pflicht wurde im Sinne des Wohles der Gemeinde und seiner Bürger in der Tat erfüllt.

Im Jahre 1938 kam auf das Rathaus das viel berühmte Glockentürmchen und zierte ab dieser Zeit – und nicht früher – das Rathaus. Die Milchgenossenschaft richtete im Erdgeschoß des Bäuerlehauses eine Milchsammelstelle ein und nach Anschaffung der nötigen Geräte gab es auch Butter und Magermilch. Das war insbesondere während der kommenden Kriegsjahre eine gute Einrichtung für das Dorf.

Der Bürgermeister erfüllte auch bestens seine Pflicht während des 2. Weltkrieges. Manche Not versuchte er zu lindern. Obwohl er nach dem Krieg vorübergehend von der Militärregierung seines Amtes enthoben wurde, habe ich mich bei ihm nach Rückkehr aus der Gefangenschaft im Herbst 1945 als Remser Bürger zurückgemeldet. Tränen der Rührung standen in seinen Augen als er mir die Hand gab. Tränen der Bitternis musste dieser ehrbare Mann ertragen – 2 seiner 3 Söhne meldeten sich auf dem Rathaus nicht vom Krieg zurück. Im Jahre 1948, als ich schon 3 Jahre nicht mehr Remser Bürger war, hat er sein Amt übergeben.

Damit will auch ich meinen Beitrag zur Geschichte meines Geburtsortes beenden.

Dr. Alfred Ludwig